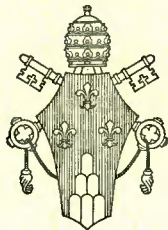


DER ERZDIÖZESE FREIBURG

Freiburg im Breisgau, 29. Januar 1971

Apostolische Adhortatio. — Neue Ordnung für die Spendung des Hl. Sakramentes der Firmung. — Erstbeicht/Erstkommunion. — Gebete für die Synode. — Fastenopfer der Kinder 1971 für die Kinderseelsorge in der DDR. — Meldelisten „Musik im Gottesdienst“. — Studienreisen des Kath. Bibelwerks. — Priesterexerzitien. — Wohnung für einen Ruhestandsgeistlichen. — Ernennungen.



Nr. 7

Apostolische Adhortatio

Papst Paul VI. an alle Bischöfe,
die in Frieden und Gemeinschaft mit dem
Apostolischen Stuhle leben,
anlässlich des fünften Jahrestages
der Beendigung
des Zweiten Vatikanischen Konzils

Liebe, Ehrwürdige Brüder,
Gruß und Apostolischen Segen!

Schon sind fünf Jahre vergangen, seit die Bischöfe des ganzen Erdkreises nach den arbeitsreichen, in Gebet, Studium und brüderlichem Gespräch verbrachten Konzilssitzungen in ihre Diözesen zurückgekehrt sind. Sie waren entschlossen, alles ins Werk zu setzen, „damit nichts den fast überfluteten Strom der himmlischen Gnaden zum Stillstand bringe, der gegenwärtig ‚die Gottesstadt erfreut‘¹, noch der Kraftvolle Geist erlahme, der die Kirche heute be-seelt“².

In dankbarer Freude über das glücklich vollbrachte Werk nahm jeder mit der Erfahrung kolle-gialen Denkens und Handelns vom Konzil die mit viel Sorgfalt für die Glaubenslehre und Seelsorge erarbeiteten Dokumente mit sich nach Hause, um sie gleichsam als geistliche Schätze an die Seelsorger, unsere Mitarbeiter im Priesteramt, an die Ordens-leute und alle Mitglieder des Gottesvolkes weiter-zugeben. Denn diese Dokumente bieten zuverlässige Anweisungen für die Verkündigung des Gottes-wortes in unserer Zeit und für die innere Erneue-rung der christlichen Gemeinschaften.

Dieser Eifer hat keineswegs nachgelassen. Jeder einzelne und alle zusammen haben an dem Platz,

wohin der Heilige Geist sie zur Leitung der Kirche Gottes gestellt hat³, auf vielfältige Weise, besonders aber in den Konferenzen und Synoden der Bischöfe, die die Nachfolger der Apostel sind, sich eifrig dar-um bemüht, die Lehre und die Richtlinien des Kon-zils in das Leben der Kirche zu übertragen. Ent-sprechend Unserem Wunsch, den Wir in Unserer ersten Enzyklika „Ecclesiam suam“ ausgesprochen haben⁴, hat das Konzil das Selbstverständnis der Kirche vertieft. Es hat die Erfordernisse ihrer apo-stolischen Sendung in der heutigen Welt in ein hel-leres Licht gerückt und ihr geholfen, in echt öku-menischem und missionarischem Geist in ein Heil-gespräch mit allen Menschen einzutreten.

I.

Es ist jedoch nicht Unsere Absicht, eine Bilanz der Studien, Initiativen und Reformen zu ziehen, die sich nach dem Konzil vervielfacht haben. In dem Bemühen, die Zeichen der Zeit zu erkennen, möch-ten Wir Uns in brüderlichem Einvernehmen mit euch die Frage stellen, wie es mit unserer Treue zu jenem Versprechen steht, durch das wir uns am Be-ginn des Konzils in der Botschaft an alle Menschen gebunden haben: „Es wird uns allen ein Anliegen sein, den Menschen unserer Zeit die unversehrte und reine Wahrheit über Gott so zu verkünden, daß sie sie verstehen und ihr von Herzen beipflich-ten können“⁵.

Dieselbe Verpflichtung wird auch in der Pastoral-konstitution „Gaudium et Spes“, die das grund-legende Konzilsdokument über die Gegenwart der Kirche in der Welt darstellt, eindeutig umschrieben: „Während die Kirche Christi mitten in den Ängsten dieser Zeit lebt, hört sie nicht auf, zuversichtlich zu hoffen. Unserer Zeit will sie immer wieder — ge-legen oder ungelegen — die apostolische Botschaft verkünden“⁶.

Gewiß, die Hirten der Kirche hatten immer die Pflicht, den Glauben in seiner ganzen Fülle und in einer den Menschen ihrer Zeit angepaßten Weise weiterzugeben, indem sie sich nämlich darum be-

¹ Ps. 45, 5.

² Adhortatio Apostolica Postrema Sessio, diei 4 nov. 1965; AAS 57, 1965, p. 867.

³ Cfr. Act. 20, 28.

⁴ Cfr. AAS 56, 1964, pp. 609—659.

⁵ 20 oct. 1962; AAS 54, 1962, p. 822.

⁶ N. 82; AAS 58, 1966, 1106—1107.

mühten, sich einer leicht verständlichen Sprache zu bedienen, auf ihre Fragen eine Antwort zu geben, ihr Interesse zu wecken und ihnen zu helfen, hinter den armseligen menschlichen Worten die ganze Heilsbotschaft zu entdecken, die uns von Jesus Christus gebracht worden ist. Denn es ist die Aufgabe des Bischofskollegiums, zusammen mit Petrus und unter seiner Leitung das Offenbarungsgut authentisch weiterzugeben, wofür es nach den Worten des hl. Irenäus ein „sicheres Charisma der Wahrheit“⁷ erhalten hat. Die Treue in seinem Zeugnis, das in der Tradition und Heiligen Schrift verwurzelt ist und sich vom kirchlichen Leben des ganzen Gottesvolkes nährt, bewirkt, daß die Kirche unter dem unverlierbaren Beistand des Heiligen Geistes ununterbrochen das Wort Gottes lehrt und es immer weiter entfaltet.

Dennoch fordert die gegenwärtige Glaubenssituation von uns eine verstärkte Anstrengung, damit dasselbe Gotteswort in seiner ganzen Fülle zu den Menschen unserer Zeit gelangt und die von Gott vollbrachten Heilstaten ohne Entstellung mit glühender Liebe zur Wahrheit, die uns rettet⁸, ihnen dargeboten werden. Im selben Augenblick nämlich, da die Verkündigung des Gotteswortes in der Liturgie dank des Konzils eine wunderbare Erneuerung erfährt, die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift im christlichen Volk zunimmt, der Fortschritt in der Katechese, wenn sie nach den Richtlinien des Konzils erfolgt, eine vertiefte Glaubensverkündigung ermöglicht, da die biblische, patristische und theologische Forschung oft einen wertvollen Beitrag zur genaueren Auslegung der geoffenbarten Wahrheiten leistet, im selben Augenblick, sagen wir, sind viele Gläubigen durch eine Fülle von Zweideutigkeiten, Unsicherheiten und Zweifeln in wesentlichen Wahrheiten ihres Glaubens verwirrt. Zu diesen gehören die Dogmen der Trinitätslehre und Christologie, das Geheimnis der hl. Eucharistie und der Realpräsenz, die Lehre von der Kirche als Heilsinstitution, der priesterliche Dienst inmitten des Gottesvolkes, die Bedeutung des Gebetes und der Sakramente, Forderungen der christlichen Sittenlehre, wie zum Beispiel die Unauflöslichkeit der Ehe und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens. Ja, selbst die göttliche Autorität der Heiligen Schrift wird durch eine übertriebene Aussonderung sogenannter mythischer Elemente, die man als „Entmythologisierung“ bezeichnet, in Frage gestellt.

Während allmählich gewisse Grundwahrheiten der christlichen Religion mit Stillschweigen übergangen werden, sehen wir eine Tendenz, die von den psychologischen und soziologischen Gegebenheiten her ein Christentum aufzubauen sucht, das

sich von der ununterbrochenen Tradition lossagt, die es mit dem Glauben der Apostel verbindet, und ein christliches Leben anpreist, das seines religiösen Inhaltes beraubt ist.

Deshalb sind wir, und zwar wir alle, denen durch die Handauflegung die Aufgabe übertragen worden ist, das Glaubensgut rein und unversehrt zu bewahren, sowie die Sendung anvertraut wurde, das Evangelium ohne Unterlaß zu verkünden, dazu aufgerufen, unseren Gehorsam dem Herrn gegenüber gemeinsam unter Beweis zu stellen. Das Volk, das unserer Hirtensorge anvertraut worden ist, hat heiliges, unveräußerliches Recht, das Wort Gottes zu empfangen, und zwar das ganze Gotteswort, um dessen tieferes Verständnis sich die Kirche fortwährend bemüht. Es ist unsere schwere und dringlichste Pflicht, dieses ihm unermüdlich mit der Absicht zu verkündigen, daß dadurch der Glaube des Volkes wachse, dieses die christliche Botschaft immer tiefer erfasse und in seinem ganzen Leben das Heil in Jesus Christus bezeuge.

Das Konzil hat uns gerade dies mit aller Deutlichkeit wieder in Erinnerung gebracht: „Unter den hauptsächlichen Aufgaben der Bischöfe hat die Verkündigung des Evangeliums den Vorrang. Denn die Bischöfe sind Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen; sie sind authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer. Sie verkünden dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes, indem sie aus dem Schatz der Offenbarung Neues und Altes vorbringen⁹. So lassen sie den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam ab¹⁰. Die Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem römischen Bischof lehren, sind von allen als Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit zu verehren. Die Gläubigen aber müssen mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- und Sittenfragen übereinkommen und ihm mit religiös begründetem Gehorsam anhängen“¹¹.

Zwar ist der Glaube immer eine Zustimmung, die aufgrund der Autorität Gottes selbst gegeben wird; dennoch ist das Lehramt der Bischöfe für die Gläubigen das Zeichen und der Weg, durch den sie das Wort Gottes empfangen und erkennen. Jeder Bischof ist in seiner Diözese kraft seines Amtes dem ganzen Bischofskollegium verpflichtet, dem in der Nachfolge des Apostelkollegiums die Aufgabe anvertraut worden ist, über die Unversehrtheit des Glaubens und die Einheit der Kirche zu wachen.

⁹ Cfr. Mt. 13, 52.

¹⁰ Cfr. 2 Tim. 4, 1—4.

¹¹ Const. Dogm. Lumen gentium, 25; AAS 57, 1965, pp. 29 bis 30.

⁷ Adversus Haereses, IV, 26, 2; P. G. 7, 1053.

⁸ Cfr. 2 Th. 2, 10.

II.

Wir müssen ohne weiteres zugestehen, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen, in denen wir leben, die unerläßliche und dringliche Ausübung dieses unseres Amtes auf größere Schwierigkeiten stößt als in den früheren Jahrhunderten.

Die Ausübung des bischöflichen Lehramtes war nämlich damals relativ leicht, da die Kirche in enger Gemeinschaft mit der Gesellschaft jener Zeit lebte, ihre Kultur beeinflusste und sich ihrer Denk- und Ausdrucksweise bediente. Heute dagegen verlangt es von uns große Anstrengungen, um die Glaubenslehre in der Fülle ihrer Bedeutung und Tragweite zu erhalten, wenn sie auch in einer Weise dargestellt werden soll, in der sie den Verstand und das Herz der Menschen erreicht, an die sie sich richtet. Keiner hat treffender als Unser Vorgänger Johannes XXIII. in seiner Ansprache zur Eröffnung des Konzils die Pflicht aufgezeigt, die uns in dieser Hinsicht zukommt: „Gemäß dem lebhaften Wunsch all derjenigen, die sich aufrichtig zur christlichen, katholischen und apostolischen Religion bekennen, ist es notwendig, daß sie die christliche Lehre umfassender und besser kennenlernen, von ihr tiefer erfaßt und geprägt werden. Es ist erforderlich, daß diese sichere und unwandelbare Lehre, der wir treue Ergebenheit schulden, in der Weise erforscht und dargelegt wird, wie es den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Denn etwas anderes ist das Glaubensgut als solches, nämlich die in unserer ehrwürdigen Lehre enthaltenen Wahrheiten, etwas anderes die Art und Weise, wie diese Wahrheiten verkündet werden, wobei jedoch derselbe Sinn und dieselbe Bedeutung erhalten bleibt. Dieser äußeren Form ist große Bedeutung beizumessen und, falls erforderlich, geduldig an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Es muß eine Ausdrucksweise gefunden werden, die dem vorwiegend pastoralen Charakter des kirchlichen Lehramtes besser entspricht¹².“

In der Krise, in der sich gegenwärtig die Ausdrucksweise und das Denken der Menschen befinden, ist es die Aufgabe jedes einzelnen Bischofs in seiner Diözese, der einzelnen Synode und Bischofskonferenzen, sorgfältig darauf zu achten, daß derartige notwendige Bemühungen niemals der Wahrheit selbst und der Kontinuität der Glaubenslehre widersprechen. Ganz besonders aber müssen wir darüber wachen, daß keine willkürlichen Spekulationen den Heilsplan Gottes auf die Fassungskraft unserer menschlichen Vernunft einengen und die Verkündigung des Gotteswortes nur auf diejenigen Wahrheiten beschränken, die unseren Ohren schmeicheln, und nach rein natürlichen Kriterien all das stillschweigend übergehen, was dem Geschmack der Zeit weniger gefällt. „Selbst wenn wir“, so er-

mahnt uns der Apostel Paulus, „oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkünden, als wir euch verkündet haben: er sei verflucht¹³“!

Nicht wir nämlich richten das Gotteswort, dieses richtet uns und offenbart unsere Gleichförmigkeit mit der Welt. „Das Versagen der Christen, auch der amtlichen Verkünder, wird in der Kirche nie ein Anlaß sein dürfen, die Unbedingtheit des Wortes zu erweichen. Die Schärfe des Schwertes¹⁴ kann in ihr nicht abgestumpft werden. Sie wird von der Heiligkeit, von Jungfrauschaft, Armut und Gehorsam nie anders reden können als Christus¹⁵“.

Wir müssen auch folgendes bedenken: Wenn die soziologischen Untersuchungen auch nützlich sind, um die Mentalität bestimmter Menschengruppen und die Sorgen und Nöte derjenigen kennenzulernen, denen wir das Wort Gottes verkünden, ferner auch die Anklagen, die die Denkweise unserer Zeit ihm gegenüber erhebt, indem sie der weitverbreiteten Meinung folgt, nach der es kein anderes gleichwertiges Wissen außerhalb ihrer eigenen höheren Gelehrsamkeit gebe, so können jedoch die Schlußfolgerungen derartiger Untersuchungen an sich kein entscheidendes Kriterium für die Wahrheit sein.

Wir dürfen indessen aber nicht jene Fragen außer acht lassen, denen die Gläubigen, die sich zu Recht um eine Vertiefung ihres Glaubensverständnisses bemühen, heute begegnen. Es ist erforderlich, daß wir diese Fragen kennen, nicht um das, was sie als berechtigtes Anliegen enthalten, zu verdächtigen, noch um ihre Forderungen zu leugnen, sondern vielmehr um ihren rechtmäßigen Ansprüchen in dem Bereich, der uns zukommt, nämlich dem des Glaubens, soweit wie möglich zu entsprechen. Das trifft zu für die großen Fragen, die sich die Menschen unserer Zeit stellen, die Fragen nach ihrem Ursprung, nach dem Sinn des Lebens, nach dem Glück, das sie erstreben, und schließlich nach dem Schicksal der Menschheitsfamilie, nicht weniger aber bezieht es sich auch auf jene Fragen, mit denen sich die Wissenschaftler, die Historiker, Psychologen und Soziologen heute beschäftigen, die uns ein Anspron sind, die Frohbotschaft von Christus, unserem Erlöser, überzeugender zu verkündigen, deren überzeitliche Erhabenheit in der menschlichen Geschichte Gestalt angenommen hat. Diese beglückende Botschaft widerspricht in keiner Weise den Entdeckungen des menschlichen Geistes, sondern erhebt diesen auf die Stufe der göttlichen Wirklichkeit, um ihn, zwar noch zaghaft und unvollkommen, aber doch schon wirklich, jenes Geheimnisses der Liebe teilhaftig zu machen, das nach den Worten des Apostels „alle Erkenntnisse übersteigt¹⁶“.

¹³ Gal. 1, 8.

¹⁴ Cfr. Hb. 4, 12; Ap. 1, 16s 2, 16.

¹⁵ Cfr. Hans Urs von Balthasar, *Das Ganze im Fragment*, Einsiedeln, Benziger, 1963, p. 296.

¹⁶ Eph. 3, 19.

Diejenigen, die in der Kirche Gottes die schwierige Aufgabe übernommen haben, die unergründlichen Reichtümer dieses Geheimnisses tiefer zu erforschen, die Theologen, und vor allem die Exegeten, bestärken und unterstützen Wir in ihrem Zeugnis, was ihnen helfen möge, ihre Aufgabe in der Treue zu jener großen und beständigen christlichen Tradition zu erfüllen¹⁷. Erst unlängst hat man sehr richtig gesagt: „Theologie als Glaubenswissenschaft kann ihren Ort nur in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden haben. Wo die Theologie ihre Voraussetzung ablehnt und ihren Ort anders versteht, verliert sie ihren Grund und Gegenstand. Die vom Konzil hervorgehobene Religionsfreiheit, die in der Freiheit des Gewissens gründet, gilt für die persönliche Glaubensentscheidung, hat aber nichts zu tun mit der Bestimmung dessen, was Inhalt und Auftrag der göttlichen Offenbarung ist¹⁸“. Ähnlich ist die Anwendung der Geisteswissenschaften bei den hermeneutischen Studien durchaus ein Weg, die Offenbarungswahrheiten zu erforschen, doch lassen sich diese nicht auf ihre Untersuchungen einschränken, da sie von ihrem Ursprung und Inhalt her jene weit übersteigen.

In der Zeit nach dem Konzil, das nach den damals bestmöglichen biblischen und theologischen Erkenntnissen vorbereitet worden ist, bleibt noch eine beachtliche Arbeit zu tun, um vor allem die Theologie über die Kirche zu vertiefen und eine christliche Anthropologie zu erarbeiten, die dem Fortschritt der Geisteswissenschaften und den Problemen, die sich dem gläubigen Verstand stellen, Rechnung trägt. Wer von uns erkennt nicht die Bedeutung dieser Arbeit und deren Erfordernisse und versteht nicht das unvermeidliche, tastende Suchen? Dennoch haben wir in der augenblicklichen Verwirrung, die durch die Verbreitung von gewagten Hypothesen und Meinungen im christlichen Volk verursacht wird, die Pflicht, mit dem Konzil daran zu erinnern, daß die wahre Theologie „auf dem geschriebenen, untrennbar mit der heiligen Überlieferung verbundenen Gotteswort fußt, deren bleibendes Fundament es ist¹⁹“.

Lassen wir uns nicht, geliebte Brüder, durch die Furcht vor stets möglicher und mitunter auch nicht ganz unbegründeter Kritik zum Stillschweigen verleiten. Wie notwendig auch die Arbeit der Theologen ist, hat Gott dennoch den Auftrag, den Glauben der Kirche authentisch zu erklären, nicht den Wissenschaftlern anvertraut. Dieser ist nämlich in das Leben des Gottesvolkes gelegt, für das die Bischöfe vor Gott die Verantwortung tragen. Ihnen

steht es zu, diesem Volk zu sagen, welchen Glauben Gott von ihm verlangt.

Dieses verlangt von jedem von uns viel Mut; denn, wenn wir auch durch die gemeinsame Wahrnehmung dieser Aufgabe im Rahmen von Bischofsynoden und Bischofskonferenzen unterstützt werden, handelt es sich dabei nichtsdestoweniger um eine persönliche und absolut unveräußerliche Verantwortung, durch die wir den dringenden täglichen Bedürfnissen des Gottesvolkes nachkommen sollen. Es ist gegenwärtig nicht der Augenblick, uns zu fragen, wie es manche uns gern einreden möchten, ob es wirklich nützlich, angebracht und notwendig sei, zu reden; wir müssen vielmehr die Mittel ergreifen, durch die wir uns verständlich machen können. An uns Bischöfe richten sich nämlich die Worte, mit denen Paulus Timotheus ermahnt: „Ich beschwöre dich vor Gott und Christus, dem einstigen Richter der Lebendigen und der Toten, bei seiner Wiederkunft und bei seinem Reiche: Verkünde das Wort! Tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen. Überführe, weise zurecht und ermahne mit aller Geduld und allem Geschick. Denn es kommt die Zeit, da man die gesunde Lehre unerträglich findet und sich nach eigenem Sinn Lehrer über Lehrer sucht, um sich einen Ohrenschmaus zu verschaffen. Der Wahrheit verschließt man das Ohr und ergötzt sich an Fabeln. Du aber bleib in allem besonnen. Trage die Leiden. Vollzieh die Aufgabe als Verkünder der Heilsbotschaft. Versieh voll und ganz deinen Dienst!“²⁰

III.

Möge sich also jeder von uns fragen, geliebte Brüder, wie er dieser heiligen Pflicht entspricht. Sie verlangt von uns eine ständige Betrachtung der göttlichen Offenbarung und einen Geist, der das Leben des Menschen stets aufmerksam beobachtet.

Wie können wir nämlich das Wort Gottes fruchtbar verkünden, wenn es uns nicht durch tägliche Betrachtung und Gebet vertraut geworden ist? Und wie könnte es aufgenommen werden, wenn es nicht durch ein überzeugtes Leben aus dem Glauben, durch tätige Liebe, vorbehaltlosen Gehorsam, eifriges Gebet und demütige Buße getragen wird? Nachdem Wir, wie es Unsere Pflicht war, mit Nachdruck auf die Verkündigung der Glaubenslehre hingewiesen haben, müssen Wir noch dies hinzufügen: das, was oft am notwendigsten ist, sind nicht viele Worte, sondern ein Wort, das mit einem überzeugteren Leben aus dem Evangelium im Einklang steht. So ist es in der Tat. Die Welt braucht das Zeugnis heiliger Menschen, denn „in ihnen redet Gott selbst zu uns, gibt uns ein Zeichen seines Reiches, zu dem wir mächtig hingezogen werden“²¹.

¹⁷ Cfr. *Relatio Commissionis in Synodo Episcoporum constitutae, Romae, oct. 1967, pp. 10—11.*

¹⁸ Cfr. *Declaratio Episcoporum Germaniae, Fulda, 27 dec. 1968, in Herder Korrespondenz, Friburgi in Brisgovia, ian. 1969, p. 75.*

¹⁹ Cfr. *Const. Dogm. Dei Verbum, 24; AAS 58, 1966, p. 828.*

²⁰ 2 Tim. 4, 105.

²¹ *Const. Dogm. Lumen gentium, 50; AAS 57, 1965, p. 56.*

Achten wir aufmerksam auf die Fragen, die sich uns aus dem Leben der Menschen, besonders der Jugendlichen, stellen: „Wenn einer von euch seinen Vater um Brot bittet, wird er ihm dann etwa einen Stein geben?“²² Dulden wir bereitwillig die Anfragen, mit denen man unsere friedliche Ruhe stört. Seien wir voller Geduld mit den Unschlüssigen, die tastend nach dem Licht suchen. Verstehen wir es, brüderlich an der Seite derer zu gehen, die jenes Licht noch nicht besitzen, dessen wir uns erfreuen, die sich aber trotzdem darum bemühen, durch den Nebel des Zweifels hindurch das Vaterhaus zu erreichen. Wenn wir mit ihnen ihre Nöte teilen, so geschieht das jedoch deshalb, weil wir sie daraus befreien möchten. Wenn wir ihnen Jesus Christus verkünden, sollen wir ihn als den Sohn Gottes darstellen, der Mensch geworden ist, um uns zu retten und uns seines Lebens teilhaftig zu machen, und nicht als einen bloßen Menschen, so wunderbar anziehend er für uns auch sein mag²³.

Indem wir Gott und den Menschen, zu denen wir gesandt sind, die Treue wahren, werden wir mit Klugheit und Umsicht, aber auch mit aller Deutlichkeit und Entschlossenheit die erforderlichen Unterscheidungen zu machen wissen. Hier liegt ohne Zweifel eine der schwierigsten und für unsere heutige Zeit auch notwendigsten Aufgaben des Episkopats. Es besteht im Widerstreit der Meinungen, die aufeinanderprallen, in der Tat die Gefahr, daß sich mit der größten Hochherzigkeit die gegensätzlichsten Beteuerungen verbinden. Wie zur Zeit des hl. Paulus, werden „aus eurer eigenen Mitte Männer sich erheben und mit verkehrten Reden die Jünger auf ihre Seite zu ziehen suchen“²⁴. Und die so reden, sind oft sogar noch davon überzeugt, im Namen Gottes zu handeln, indem sie sich selbst über den Geist täuschen, der sie führt. Achten wir, um das Wort des Glaubens zu unterscheiden, aufmerksam genug auf die Früchte, die dieses hervorbringt? Kann ein Wort von Gott kommen, das den Christen das Verständnis für die vom Evangelium geforderte Entsagung nimmt, das Gerechtigkeit predigt, dabei aber die Sanftmut, die Barmherzigkeit und Lauterkeit zu verkündigen vergißt, oder das den Bruder gegen den Bruder aufwiegelt? Jesus ermahnt uns: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“²⁵.

Dieselbe Anforderung stellen wir in gleicher Weise auch an alle unsere Mitarbeiter, die mit uns den Auftrag teilen, das Wort Gottes zu verkünden. Ihr Zeugnis muß stets das Zeugnis des Evangeliums sein, ihr Wort das des göttlichen Wortes, das den Glauben bewirkt und zur Bruderliebe führt, wäh-

rend sie alle Jünger Christi dazu anleiten, die Denkweise, die Sitten und das Leben dieser irdischen Stadt mit seinem Geist zu durchdringen²⁶. Auf diese Weise wird nach den wunderbaren Worten des Hl. Augustinus „selbst durch den Dienst ängstlicher Menschen Gott in aller Freiheit sprechen“²⁷.

Dieses sind, geliebte Brüder, einige Überlegungen, die Uns der Jahrestag des Konzils eingibt, das ein providentielles Werkzeug „für die Förderung einer wirklichen Erneuerung der Kirche“²⁸ gewesen ist. Indem Wir Uns mit euch zusammen in aller Schlichtheit die Frage stellen, inwieweit wir in Treue zu dieser erstrangigen Aufgabe stehen, sind Wir Uns bewußt, damit einer dringlichen Pflicht zu entsprechen. Wird sich etwa einer darüber wundern oder sich diesem sogar widersetzen? Mit gelassenem Herzen nehmen Wir euch als Zeugen für diese notwendige Aufgabe, die uns drängt, nämlich treue Verwalter des Hirtenamtes zu sein, und ebenso für Unseren brennenden Wunsch, mit euch zusammen jene Mittel zu ergreifen, die sowohl den Erfordernissen unserer Zeit entsprechen, als auch mit der Lehre des Konzils am besten im Einklang stehen, um ihm dadurch einen größeren Erfolg zu gewährleisten. Wir empfehlen Uns mit euch der mütterlichen Liebe der allerseligsten Jungfrau Maria und rufen auf euch und eure Hirtenaufgaben die Gnadenfülle dessen herab, „der durch seine wirksame Kraft in uns weit, weit mehr als alles was wir erbitten und denken können, zu tun vermag: ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus . . . Amen“²⁹

Diesen Wunsch möge Unser Apostolischer Segen bekräftigen, den Wir euch von Herzen erteilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 8. Dezember 1970, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, im achten Jahre Unseres Pontifikats.

PAULUS PP. VI.

Nr. 8

Ord. 19. 1. 71

Neue Ordnung für die Spendung des Heiligen Sakramentes der Firmung

In den vergangenen Jahren wurde immer wieder der Wunsch geäußert, das Firmsakrament auch in den Dekanaten häufiger zu spenden. Um diesem Wunsch Rechnung zu tragen, wurde eine neue Ordnung für die Erteilung des Firmsakramentes aufgestellt, die nicht nur für die Städte, sondern auch für die Dekanate der Erzdiözese einen dreijährigen Firmturnus vorsieht. In Zukunft wird deshalb zugleich mit der Firmung im Dekanat auch die Firmung in den zum Dekanat gehörenden Städten sein.

²² Lc. 11, 11.

²³ Cfr. 2 Io. 7—9.

²⁴ Act. 20, 30.

²⁵ Mt. 7, 15—20.

²⁶ Cfr. Decr. Apostolicam Actuositatem, 7, 13, 24; AAS 58, 1966, pp. 843—844, 849—850, 856—857.

²⁷ Enar. in Psalmos, 103; Sermo I, 19; P. L. 37, 1351.

²⁸ Cfr. Adhort. Apost. Postrema Sessio; AAS 57, 1965, p. 865.

²⁹ Eph. 3, 20—21.

Der Firmturnus der Großstädte Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim bleibt unverändert.

Nach der neuen Firmordnung werden die Dekanate der Erzdiözese in drei Gruppen eingeteilt.

Zur Gruppe A gehören die Dekanate Donaueschingen, Engen, Geisingen, Haigerloch, Hechingen, Hegau, Konstanz, Linzgau, Meßkirch, Neustadt, Radolfzell, Sigmaringen, Stockach, Überlingen, Veringen und Villingen.

Zur Gruppe B gehören die Dekanate Achern, Breisach, Bühl, Endingen, Kinzigtal, Kirchzarten, Klettgau, Lahr, Neuenburg, Offenburg, Renchtal, Säckingen, St. Blasien, Stühlingen, Waldkirch, Waldshut und Wiesental.

Zur Gruppe C gehören die Dekanate Bretten, Bruchsal, Buchen, Ettligen, Gernsbach, Heidelberg, Lauda, Mosbach, Pforzheim, Philippsburg, Rastatt, Schwetzingen, Tauberbischofsheim, Waibstadt, Walldürn, Weinheim und Wiesloch.

Die Firmspendung nach der neuen Ordnung beginnt im Jahr 1974 mit der Gruppe B. 1975 wird in den Dekanaten der Gruppe C, 1976 in den Dekanaten der Gruppe A gefirmt.

Wegen der Umstellung auf den neuen Firmturnus ergibt sich für die Jahre 1971, 1972 und 1973 folgende Firmordnung.

Im Jahr 1971 findet Firmung in den im letzten Amtsblatt angegebenen Städten und Dekanaten statt.

Außerdem wird in den Städten Bühl, Konstanz, Oberkirch, Sigmaringen, Villingen und Weil sowie in den Dekanaten Achern, Breisach, Bühl, Endingen, Kirchzarten, Lahr, Neuenburg, Stühlingen und Waldkirch gefirmt.

Im Jahr 1972 ist in den Städten Baden-Baden, Bruchsal, Gaggenau, Gengenbach, Offenburg, Pforzheim, Rastatt, Schwetzingen und Weinheim sowie in den Dekanaten Bretten, Bruchsal, Buchen, Donaueschingen, Ettligen, Gernsbach, Heidelberg, Lauda, Mosbach, Neustadt, Pforzheim, Philippsburg, Rastatt, Schwetzingen, Tauberbischofsheim, Villingen, Waibstadt, Walldürn, Weinheim und Wiesloch Firmung.

In den Dekanaten Bretten, Bruchsal, Ettligen, Heidelberg, Philippsburg, Schwetzingen, Weinheim und Wiesloch war die letzte Firmung erst im Jahre 1970. Wir ersuchen aus diesem Grunde die Herren Dekane, zu Beginn des kommenden Jahres die Geistlichen ihres Kapitels zu befragen, ob die nächste Firmung im Jahre 1972 oder erst im Jahre 1975 sein soll.

Im Jahre 1973 wird die Firmung in den Städten Donaueschingen, Hechingen, Konstanz, Sigmaringen und Villingen sowie in den Dekanaten, Engen, Geisingen, Haigerloch, Hechingen, Hegau, Konstanz, Linzgau, Meßkirch, Radolfzell, Sigmaringen, Stockach, Überlingen und Veringen erteilt.

Nr. 9

Ord. 19. 1. 71

Erstbeicht — Erstkommunion

Der Seelsorgerat hat sich in mehreren Sitzungen mit der Frage der Erstbeicht und der Erstkommunion in unserer Erzdiözese befaßt. Im Anschluß an diese Beratungen erlassen wir folgende Richtlinien.

Die in unserer Erzdiözese überwiegend geübte Praxis: Erstbeicht im 2. Schuljahr, Erstkommunion im 3. Schuljahr wird auch vom Rahmenplan für die Glaubensunterweisung als religionspädagogisch verantwortbarer Weg anerkannt (S. 39). Es muß jedoch beachtet werden, daß die erste Hinführung zur persönlichen Beichte in einer dem Kind gemäßen Form gestaltet wird.

Wo in einer Pfarrei die nötigen Voraussetzungen gegeben und mit Eltern und Pfarrgemeinderat die Aufgaben besprochen sind, kann auch die vom Rahmenplan empfohlene Umstellung vorgenommen werden: Erstkommunion im 2. Schuljahr, Erstbeicht im 4. Schuljahr.

Bei dieser Praxis ist darauf zu achten, daß vor der ersten Kommunion die Kinder zu einer ihrem Alter entsprechenden Form der Buße geführt werden (Bußfeier) und daß in der Zeit zwischen Erstkommunion und Erstbeicht die Kinder nicht ohne Führung gelassen werden.

Wo Eltern oder Kinder sich ausdrücklich für den einen oder anderen Weg entscheiden, ist diesem Wunsch zu entsprechen.

Die feierliche Erstkommunikation bleibt auf den Weißen Sonntag festgesetzt.

Nr. 10

Gebet und Fürbitten für die gemeinsame Synode

Vorschlag I

Gebet

Herr Jesus Christus, Heil der Welt und Haupt der Kirche! Wir rufen zu Dir um Deinen Segen für unsere gemeinsame Synode.

Schenke den Synodalen Deinen Heiligen Geist, den Geist der Liebe zu Dir und Gott dem Vater, den Geist der Glaubenstreue und der Zuversicht, den Geist der Einsicht in das, was nottut, und die Kraft zu klaren Entscheidungen.

Mache die Mitglieder der Synode zu aufgeschlossenen Hörern Deines Wortes. Hilf ihnen, daß sie nicht ihren eigenen, sondern Deinen Willen für die Zukunft unserer Kirche erkennen und vollbringen.

Zeige uns in der gemeinsamen Synode, daß unterschiedliche Meinungen ausgetragen werden können im Geist der Liebe und der Ehrfurcht voreinander, verbunden mit der Bereitschaft zum gemeinsamen Dienst am Aufbau der Kirche in Geduld.

Weite das zu enge Denken! Schenke Wagemut und Kühnheit den Kleingläubigen und Ängstlichen, Weisheit und Sinn für das Mögliche und Richtige allen Ungeduldigen und Eiferern.

Stärke durch diese Synode das Band der kirchlichen Einheit und die Verbundenheit mit allen Menschen guten Willens.

Laß das Wohl der gesamten Kirche und den Dienst am Heil der Welt oberste Regel für alle Überlegungen und Beschlüsse sein.

Heilige Maria, Mutter unseres Herrn und Mutter der Kirche, begleite unsere Synode mit deiner Fürbitte, damit all unser Wollen und Vollbringen zur größeren Ehre des Dreifaltigen Gottes gereiche, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vorschlag II

Herr Jesus Christus, Heil der Welt und Haupt der Kirche! Wir rufen zu dir um deinen Segen für die Synode.

Schenke den Mitgliedern der Synode deinen Heiligen Geist, den Geist der Liebe, der Glaubenstreue und der Zuversicht. Gib ihnen Einsicht in das, was nottut, und Kraft zu klaren Entscheidungen.

Laß sie Hörer deines Wortes sein und bereit zur Erneuerung.

Laß sie den Weg erkennen und gehen, auf den du die Kirche in unserem Lande führen willst.

Zeige uns in den Jahren der Synode, daß unterschiedliche Meinungen in Achtung voreinander und in Liebe ausgetragen werden können.

Nimm weg alle Engherzigkeit, gib Aufgeschlossenheit und Weite.

Schenke den Ängstlichen Mut zum Wagnis, den Ungeduldigen Weisheit und Sinn für das Mögliche.

Stärke durch die Synode das Band der kirchlichen Einheit.

Laß alle Überlegungen und Beschlüsse ausgerichtet sein auf das Wohl der gesamten Kirche und auf den Dienst am Heil der Welt.

Fürbitten

Vorschlag I

Lasset uns mit Maria, der Mutter Jesu, um den Heiligen Geist beten: für die heilige Kirche, für unsere gemeinsame Synode, für unsere Bischöfe, für alle Priester, Frauen und Männer, die als Mitglieder der Synode für die Kirche in Deutschland Verantwortung tragen.

Herr Jesus Christus, Haupt Deiner Kirche!
Schenke der Synode Deinen Heiligen Geist, den Geist der Einsicht, der Glaubenstreue und der Liebe!
Wir bitten Dich, erhöre uns!

Mache die Synodalen zu aufgeschlossenen Hörern Deines Wortes, damit sie Deinen Willen erkennen und tun...

Stärke durch die Synode das Band der Einheit unter allen Christen und die Verbundenheit mit allen Menschen guten Willens...

Erneuere uns alle zu einem lebendigen Glauben, zu einer frohen Hoffnung und zu einer wirksamen Liebe...

Allmächtiger Gott, von Dir nimmt alles Gute seinen Ausgang, in Dir findet es seine Vollendung. Segne die Beratungen der Synode, damit all unser Bemühen dem Heil der Welt diene und Dir, dem Dreifaltigen Gott zur Ehre gereiche, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Amen.

Vorschlag II

Einzelfürbitten zur Einfügung in die Fürbitten bei der Meßfeier

Laßt uns beten für die Synode der deutschen Bischöfe in Würzburg, daß Segen von ihr ausgehe für die Kirche in unserem Land.

Laßt uns beten für die Männer und Frauen, die zur Synode in Würzburg berufen wurden, daß der Geist des Glaubens und der Liebe in all ihren Verhandlungen wirksam sei.

Laßt uns beten für die Synodalen in Würzburg, daß es ihnen gelinge, aufeinander zu hören und das Werk zu vollenden, das ihnen aufgetragen ist.

Nr. 11

Ord. 20. 1. 71

Fastenopfer der Kinder 1971 für die Kinderseelsorge in der DDR

Wir erinnern daran, daß auf den Wunsch unserer Bischöfe das Fastenopfer der Kinder weiterhin in der seit 1950 bestehenden Intention verbleibt:

Hilfe für die Kinderseelsorge in Mitteldeutschland.

Wir dürfen die Jugend der Kirche im anderen Teil Deutschlands nicht ohne unsere wirksame Hilfe lassen. Alarmzeichen sind die erschreckenden Zahlen über die Kirchenaustritte auch unter der katholischen Bevölkerung.

Der Auftrag unserer Bischöfe an ihr kirchenamtliches Kinderwerk für die Förderung der Kinder-

seelsorge in der Diaspora wie auch die von den Gemeinden und Bischöfen der DDR erbetene und erwartete Hilfe stellen an das Bonifatiuswerk der Kinder sehr große Anforderungen.

Durch Schulreform und andere Faktoren sind die Mitgliederbeiträge in diesem Kinderwerk erheblich abgesunken. Rückgrat der Hilfe ist jetzt das Fastenopfer der Kinder. Wir würden es bedauern, wenn bei dieser Notlage und trotz aller Bitten Gemeinden das Fastenopfer der Kinder entweder nicht durchführen oder dasselbe anderen Zwecken zuleiten.

Das Fastenopfer ist bei richtiger Anleitung ein guter Weg, das Kind schon früh zur Selbstbeherrschung, zur christlichen Opferbereitschaft und zur Verantwortung für den Bruder in der Not zu führen.

Aus unserer Verpflichtung gegenüber den Glaubensbrüdern in der Diaspora der DDR bitten wir alle Gemeinden unserer Diözese:

1. das Fastenopfer der Kinder vorzubereiten und durchzuführen; Opferdosen „Sebastianskirche in Magdeburg“ und Begleitbrief für die Kinder und deren Eltern sind allen Gemeinden zugesandt worden. Bei Bedarf bitte noch nachfordern beim Bonifatiuswerk der Kinder, 4790 Paderborn, Kamp 22;
2. alle Kinder eindringlich auf die Verantwortung durch Gebet und Opfer für die Kinder in der mitteldeutschen Diaspora hinzuweisen;
3. das Fastenopfer der Kinder nicht der Misereor-Kollekte zuzuschlagen. Es soll getrennt davon — auch getrennt vom Opfer der Erstkommunikanten am Weißen Sonntag — etwa am Palmsonntag oder in einem Kinder-gottesdienst in der Karwoche eingesammelt werden und mit dem Vermerk „Fastenopfer der Kinder 1971“ auf das Konto: der Erzbischöfl. Kollektur Freiburg Postscheckkonto 2379 Karlsruhe (siehe Kollektenplan 1971) überwiesen werden.

Nr. 12

Ord. 20. 1. 71

Meldeliste „Musik im Gottesdienst“

Es wird daran erinnert, daß die für die GEMA bestimmten Meldelisten zum Beginn des Jahres vorzulegen sind. Wir bitten um umgehende Zusendung. Ein neues Formular liegt dem Amtsblatt bei.

Die Listen sind fortlaufend zu führen und sobald die Spalten voll sind, an das Erzb. Ordinariat einzusenden. Spätestens sind die Formulare für 1971 zum 15. Januar 1972 vorzulegen.

Studienreisen des Kath. Bibelwerks

Das Kath. Bibelwerk, Stuttgart führt auch in diesem Jahr Studienreisen in das Heilige Land und an andere biblische Stätten durch. Die Reisen stehen unter wissenschaftlicher Leitung. Ein ausführliches Programm kann beim Reisedienst des Kath. Bibelwerks angefordert werden: 7 Stuttgart-W, Silberburgstr. 121.

Priesterexerzitien

Berlin

9.—15. Juli

O. R. Fuchs, Saarbrücken
(im Geiste Charles de Foucaulds)

16.—22. Juli

P. Hirsch SAC
(Bewegung: Im Dienst der Einheit)

8.—12. November P. Silberer SJ

Anmeldung: Haus Maria Frieden, 1 Berlin 22 (Kladow), Lüdickeweg 5.

Wohnung für einen Ruhestandsgeistlichen

In Mudau ist eine 5-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und Zentralheizung an einen Ruhestandsgeistlichen zu vermieten.

Anfragen sind zu richten an das Kath. Pfarramt in 6933 Mudau ü. Eberbach.

Ernennungen

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 15. Januar 1971 Herrn Pfarrer Konrad Amann in Owingen/Baden zum Dekan für das Landkapitel Überlingen ernannt.

Der Kultusminister von Baden-Württemberg hat Herrn Religionslehrer Klaus Fritz am Bunsen-Gymnasium Heidelberg mit Urkunde vom 2. Dezember 1970 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Studienrat ernannt.

Versetzungen

1. Jan.: Mayer Richard, bisher Studienurlaub, als Krankenhausseelsorger an das Städt. Krankenhaus in Karlsruhe
12. Jan.: Östringer Josef, Vikar in Bilfingen, i. g. E. nach Hausach
15. Jan.: Schmitt Hermann, bisher beurlaubt, als Vikar nach Heidelberg-Boxberg, St. Paul

Erzbischöfliches Ordinariat